

franken annehmen, nachdem die Staufer 1131 von dort vollständig verdrängt worden waren. Die Frage ist aber, ob hier eine säuberliche Scheidung zwischen Haus- und Reichsgut überhaupt möglich war und in welchem Umfang dann die Rückgabe erfolgte. Dem Schicksal des Saliergutes in den Jahren 1135 bis 1138 läßt sich wegen der spärlichen Überlieferung zur Beantwortung nichts entnehmen; und nach 1138 konnte sich die staufische Herrschaft „auf einen neuen stärkeren Rechtstitel stützen, der einen Rückgriff auf den Ausgleich von 1135 überflüssig machte“⁴⁵). Es besteht also durchaus die Möglichkeit, daß Konrad auch 1138 die Wiederherstellung der staufischen Hausmacht in ihrem vormals eigentlichen Wert im Auge hatte.

In diesem Falle hätte dann Konrad III. den territorialpolitischen Beweggrund auf die Ebene geblütsrechtlicher Nachfolge transponiert. Und es würde erklären, warum sich die Fürsten nicht gegen die bereits vollendete Tatsache auflehnten, nachdem sie vorher den Schwiegersohn des Kaisers begünstigt hatten. Heinrich der Stolze war nämlich in einer Hinsicht den Staufern gegenüber im Nachteil. Mochte Lothar III. ihn auch zum Nachfolger gewünscht haben, der Welfe war nur sein Schwiegersohn und nicht Blutsverwandter einer *stirps regia*. Ein Fortsetzer der Weltchronik Sigeberts von Gembloux, wie der Freisinger Bischof ein Zeitgenosse der Ereignisse, drückt es präzise aus: *Post mortem Lotharii non ferentes principes Teutonici regni aliquem extraneum a stirpe regia sibi dominare regem constituerunt sibi Conradum virum regii generis*⁴⁶). Friedrich und Konrad waren Söhne einer Kaisertochter, die ihren Bruder

⁴⁵) W a d l e (wie Anm. 33) S. 99. Trotz dieser vorsichtigen Einschränkung schließt er sich S. 97—100 der Auffassung Bernhardis (wie Anm. 2) S. 563 f. an, außenpolitischer Gründe wegen habe Lothar mit seinen Feinden einen Kompromiß gesucht. Aus den militärischen Aktionen der letzten Jahre in Schwaben zu schließen, der Kaiser habe ursprünglich über eine Kapitulation hinaus die völlige Vernichtung des Gegners angestrebt, ist nur eine Annahme; und aus der längeren Zeitspanne zwischen Kapitulation und Friedensschluß herauszulesen, die Staufer seien dem Kaiser nicht hilflos ausgeliefert gewesen, ist kein zwingender Schluß. Daß Friedrich 1135 Agnes, die Tochter des Grafen von Saarbrücken, und Konrad die Schwägerin Heinrichs des Schwarzen, Gertrud von Sulzbach, heiraten mußten, deutet auferlegtes territorialpolitisches Wohlverhalten an. Saarbrücken und Mainz (Adalbert von Mainz stammte aus dem Hause Saarbrücken) scheinen den Krieg gegen die Staufer für erneute Einbrüche in das ehemals salische Machtzentrum genutzt zu haben; die Welfen behielten den Nürnberger Reichsgutsbezirk und vermutlich auch Ulm sowie das Calwer Erbe in ihrer Hand, das sich jetzt wie ein Keil zwischen die nordschwäbischen, main- und rheinfränkischen Besitzungen der Staufer schob (vgl. W a d l e S. 253 f. und 259).

⁴⁶) MG SS 6, 386.